

Gleichzeitig geht der Autor auf die neuzeitlichen indischen Traditionen des Erzählens mit Hilfe von Bilderserien nur sehr knapp ein. Kleine Fehler verweisen darauf, dass die existierende Sekundärliteratur nicht ausreichend rezipiert wurde. Beispielsweise nennt Kaiser auf S. 23 und 32 so genannte *par*-“Bildrollen” aus Rajasthan – de facto handelt es sich dabei nicht um Bildrollen, sondern um ein ca. 5 m breites, reich bebildertes Tuch (eine Art Vorhang), vor dem ein Erzählerpaar verschiedene Epen vortragen. Kurz gesagt: hier wäre weniger mehr gewesen. Eine Beschränkung der Reichweite des Phänomens narrative Bilderkunst auf das 20. und 21. Jh. sowie auf den indischen Subkontinent wäre illustrativ genug gewesen, gerade auch im Rahmen eines Ausstellungskatalogs über eine regionale Kunstform.

Thomas Kaiser, dessen Interesse an Bildrollen ja zunächst aus einer künstlerischen Kooperation entstand, steht mit seinem in visueller Hinsicht verführerischen Rundumschlag zu narrativer Malerei allerdings nicht alleine. Auch aus lokaler Perspektive wird die heutige Tradition der bengalischen Bildrollen-Maler und -Erzähler gern mit Verweis auf altindische Texte und einer vermeintlich ununterbrochenen Überlieferung erklärt und aufgewertet. Aus ethnologischer Sicht handelt es sich hier jedoch um ein Phänomen, das mehr über die Gegenwart als die historische Entwicklung aussagt. Zumal es im neuzeitlichen Indien mehrere visuell-narrative Gattungen gibt, die das Erbe der in altindischen Texten geschilderten Künste beanspruchen könnten – z. B. die bereits erwähnten Erzähler in Rajasthan mit ihren als *par* oder *phad* bezeichneten Geschichten-Tüchern.

Außerordentlich positiv hervorzuheben ist dagegen der zweite, den Bildband dominierende Teil des Buches, also den Kern des Ausstellungskatalogs. Die Darstellungen sind gegliedert nach (1) einer Bildrolle als Gesamtobjekt, (2) den Darstellungen der Höllenstrafen, (3) Jadopatia-Bildrollen vom Schöpfungsmythos der Santal, (4) Darstellungen von hinduistischen Gottheiten und Legenden, sowie (5) säkularen, modernen und innovativen Themen. Diese Abschnitte laden aufgrund der großen Abbildungen nicht nur zum genauen Hinsehen und Verfolgen der Geschichten ein, sondern Kaiser ergänzt sie auch mit hilfreichen Hintergrundinformationen, Selbstzeugnissen der Künstler, vor allem aber mit Übersetzungen der zu einer Bildrolle gehörenden Geschichten bzw. Lieder. Die Kehrseite dieser sinnvollen thematischen Untergliederung ist jedoch, dass dem ungeübten Auge nicht immer deutlich wird, welche Bildrollen aus der Tradition der Jadopatia und welche aus der der bengalischen Patua stammen. Gerade im Abschnitt zu den Höllenstrafen wäre eine Differenzierung auch aus inhaltlichen Gründen wünschenswert. Der Abschnitt über “Veränderungen in neuerer Zeit” zeigt dagegen sehr anschaulich, wie einige heutige Bildrollenmalerinnen – inzwischen sind auch Frauen aktiv – ganz individuelle Stile entwickelt haben und insofern die Grenze zwischen “traditioneller Volksmalerei” und “moderner Kunst” längst nicht mehr eindeutig auszumachen ist. Im Großen und Ganzen hat Thomas Kaiser also ein hilfreiches und faszinierendes Referenzwerk über die Bildrollen der Patua und vor allem auch die der

Jadopatia vorgelegt, das für Sammler und alle, die sich mit veränderlichen traditionellen Kunstgattungen befassen, von Interesse sein dürfte – auch wenn der interpretative Bogen zuweilen etwas überspannt ist.

Beatrix Hauser

Kasprzycki, Sylvia, et al.: Auf den Spuren der Irokesen. Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung, 2013. 263 pp., ISBN 978-3-89479-771-3. Preis: € 32,00

Das Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung zeichnet sich durch viele kürzere Textbeiträge aus, die sich mit Katalogteilen abwechseln. Positiv fällt auf, dass sich unter den Autoren auch einige mit indigener Abstammung befinden.

Unter der Überschrift “Auf den Spuren der Irokesen” werden die Irokesen aus diversen Blickwinkeln betrachtet. Den Anfang macht Scott Manning Stevens, der irokesische Wurzeln hat. In seinem Beitrag “Ein Blick aus Iroquoia” thematisiert er die Grenze zwischen Kanada und den USA, die verschiedene Gruppen der Irokesen trennt, sogar mitten durch eine Reservation verläuft, und die damit verbundenen Schwierigkeiten für die Irokesen. Von einer inneren Sichtweise zu einer äußeren: Christian Feest schildert in “Im Schatten des Friedensbaumes. Aus der Welt der Irokesen” die historische Entwicklung von irokesischen Ursprungsmythen über die Gründung des Irokesenbundes, die Allianzen mit den Kolonialisten und deren Auswirkungen sowie die weitere Entwicklung in den Nachfolgestaaten. George E. P. Sioui, der einer der den Irokesen benachbarten indigenen Nation angehört, liefert neue Aspekte in seinem “Ein Neuentwurf amerindianischer Geschichte. Die ‘huronisch-irokesischen Kriege’”. Der Ojibwa Alan Corbiere zieht in “Naadowek. Der Blick der Ojibwa auf die Irokesen” mündliche Überlieferungen heran, um die lang anhaltende Furcht der Ojibwa vor den Irokesen zu erklären. Wie positive und negative Stereotypen über die Irokesen Europäer beeinflussten, untersucht Sylvia S. Kasprzycki in ihrem Beitrag “Die Irokesen in der europäischen Vorstellung”. Stephanie Pratt berichtet in “Irokesen im Portrait. Bilder der Haudenosaunee aus drei Jahrhunderten” darüber, wie die Irokesen im Verlauf der Zeit in der Kunst dargestellt wurden. Trudy Nicks erzählt in “‘Die Erinnerung an den roten Mann für die Nachwelt bewahren’. Das Mohawk-Familien-Diorama im Royal Ontario Museum” über die wechselvolle Geschichte dieser Figurengruppe in Toronto.

Mit der Überschrift “Spurensuche durch die Jahrhunderte” beginnt ein historischer Streifzug durch die Geschichte der Irokesen. Das Unterkapitel “Ursprünge” beherbergt nur einen Beitrag. Kurt A. Jordan erläutert in “Die Vor- und Frühgeschichte der Irokesen” die archäologischen Befunde in deren Siedlungsgebiet. Das gleiche gilt für das Unterkapitel “Grundlagen der Existenz”. Hier ist es Christian Feest, der dem Leser in “Frauen und Männer” das traditionelle Geschlechterverhältnis bei den Irokesen nahelegt. Das Unterkapitel “Langhaus und Liga” beginnt mit einem Beitrag des Irokesen Douglas George-Kanentiio mit dem Thema “Wie die Irokesen regieren. Die politische Kultur des Irokesenbundes”. Während hier

sowohl die traditionelle Regierungsform als auch die Veränderungen bis heute vorgestellt werden, widmet sich R. S. Stephenson mit "Krieg und Kriegsführung bei den Irokesen" ganz der Vergangenheit. Auch das Unterkapitel "Neue Welten. Handel, Mission und Kulturkontakt ab dem 17. Jahrhundert" umfasst nur einen Beitrag, in dem Jean-François Lozier die Geschichte der "Missionsdörfer am St. Lawrence River" beschreibt.

"Revolution und Rückbesinnung. Der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg und seine Folgen" stehen im Mittelpunkt des nächsten Unterkapitels. In "Ein vortreffliches Land" ist verloren. Der Fall der Cayuga" schildert Peter M. Whiteley, wie die Cayuga durch die Aufgabe ihrer Neutralität zugunsten der Engländer von der amerikanischen Armee vertrieben wurden und bis heute nicht ihr Land im Bundesstaat New York zurückerhielten. Der Beitrag von Christian Feest stellt stellvertretend die Lebensläufe von zwei Menschen vor: "Thayendanegea (Joseph Brant) und Mary Jemison (Degiwe'nis)". Joseph Brant hat ebenfalls im Unabhängigkeitskrieg auf Seiten der Engländer gekämpft und verlor seine Heimat; er erhielt jedoch Land in Kanada. Mary Jemison war eine Weiße, die von den Shawnee entführt und von zwei Seneca-Frauen, die ihren Bruder verloren hatten, an seiner statt adoptiert wurde. Sie blieb bei ihnen und erlebte den Landverlust nach dem Krieg. Sie bekam zwar eine eigene Reservation zugesprochen, die sie jedoch durch Betrügereien verlor; anschließend lebte sie in einer indianischen Reservation.

Das nächste Unterkapitel behandelt die "Reservation und Anpassung im 19. und frühen 20. Jahrhundert". Janet Catherine Berlo untersucht anhand einer abgebildeten Kollektenschachtel "Dennis Cusick. Die transkulturelle Perspektive eines Tuscarora-Künstlers". Betty J. Duggan schildert in "Lewis Henry Morgan und die Irokesen" wie dieser Anwalt, Abgeordnete, Senator, Geschäftsmann, Sozialphilologe und Anthropologe in Kontakt mit den Irokesen kam und wie er durch seine Kontakte Informationen und Gegenstände sammelte. In "Schau, Spiel und ein wenig Belehrung. Show-Irokesen in Deutschland" berichtet Karl Markus Kreis über diverse Irokesen, die in diesem Bereich tätig waren.

"Autonomie und Aktivismus im 20. und 21. Jahrhundert" ist das Thema des letzten Unterkapitels. Karen Schmidt stellt in ihrem Beitrag "Autonomiestreben und Nationalismus" das Beispiel der Seneca-Republik vor, die aus Unzufriedenheit mit den Vertretern des traditionellen Systems entstand sowie deren Landverlust im Jahr 1965 durch einen Staudamm. Irokesische Wurzeln hat auch Katsi'tsakwas Ellen Gabriel. Sie spricht in "Zwanzig Jahre nach Oka. Politische Streitfragen der Gegenwart" an. 1990 hatte die Gemeinde Oka in Quebec die Idee, ihren Golfplatz auf Mohawk-Territorium zu erweitern. Dazu hätte ein Mohawk-Friedhof verlegt werden müssen, was die Mohawk durch Barrikaden zu verhindern suchten; ihr Protest hatte Erfolg und die Golfplatzvergrößerung wurde aufgegeben. Trotz der seitdem erfolgten politischen und rechtlichen Fortschritte für indigene Völker werden Ureinwohner in Kanada noch immer bevormundet. Der Textbeitrag des irokesischen Künstlers Ryan Rice "Von hier aus betrachtet. Perspektiven zeitgenössischer iroke-

scher Kunst" verdeutlicht anhand einiger Beispiele, wie irokesische Künstler traditionelle Themen mit modernen Materialien verknüpfen und dabei Kritik an den bestehenden Verhältnissen äußern.

Die Publikation besticht nicht nur durch ihre Textbeiträge, die allgemeine Informationen und interessante Details über die Irokesen liefern, sondern auch durch die Katalogteile, die ebenfalls zahlreiche Einzelheiten über die jeweiligen Exponate beinhalten. Nicht alle Gegenstände, die hier abgebildet wurden, waren auch in der Ausstellung zu sehen und einige ausgestellte Objekte wurden nicht bildlich wiedergegeben. Das Buch ist liebevoll und lebendig gestaltet und kann jedem empfohlen werden, der sich für dieses Thema interessiert.

Dagmar Siebelt

Keck, Verena: *The Search for a Cause. An Anthropological Perspective on a Neurological Disease in Guam, Western Pacific.* Mangilao: University of Guam, 2011. 243 pp. ISBN 978-1-935198-01-7. Price: \$ 40.00

As a cultural anthropologist who works on Guam, the review of the book "The Search for a Cause. An Anthropological Perspective on a Neurological Disease in Guam, Western Pacific" was a refreshing assignment because so little anthropological research is focused on this intriguing cultural site. The author, Verena Keck (a medical anthropologist from the University of Frankfurt), addresses one of the most frustrating yet interesting issues on Guam – a medical conundrum having to do with the disease commonly known among Guam and the Northern Mariana's indigenous population, the Chamorros, as *lytico*-Botig. The Chamorro term *lytico* is translated to signify ALS (Amyotrophic lateral sclerosis) symptoms, whereas *botig* refers to those symptoms that researchers have classified as Parkinsonism-Dementia Complex (or PDC). Part of what makes this disease a puzzle is how the disease manifests itself. The variety of symptoms attributed to it and the variation documented in individual progression of the disease – some patients have symptoms consistent with ALS, others have PDC, while yet others have both – have led some to believe it may be actually two diseases. Yet, most researchers now believe it is one disease with complex phenotypic presentations; "[t]his opinion of two separate neurodegenerative phenotypes of a single disease in Guam is agreed upon today by most researchers" (89).

What also makes this disease captivating is the fact that it is specific to the Chamorro people of the Mariana Islands – with the highest incidence occurring in the Guam villages of Umatac, Merizo, Inarajan, and Talofoto – and also on the neighboring island of Rota. In addition, it is a disease that has been steadily decreasing in prevalence. Furthermore, what makes it extremely frustrating for Chamorros, and a constant draw for outside medical researchers, is the fact that a cause has yet to be determined – it is a genuine medical mystery. Keck tackles this mystery not from a biomedical approach, but rather from a medical anthropological approach. And because it is a disease so articulated to cultural beliefs – those of both